

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 48 (2022)

Heft: 2

Artikel: Die Schadensminderung : Begrifflichkeit, Entwicklung und internationale Perspektive

Autor: Schori, Dominique / Daniels, Colleen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schadensminderung – Begrifflichkeit, Entwicklung und internationale Perspektive

2022-2
Jg. 48
S. 4 - 8

Die Schadensminderung hat sich in den letzten 30 Jahren in der Schweiz von einem aus der Not geborenen, innovativen Ansatz zu einer breit akzeptierten und evidenzbasierten suchtpolitischen Säule entwickelt. Der Artikel zeichnet die historische Entwicklung der Schadensminderung nach und zeigt auf, dass es ungeachtet der begrifflichen Unschärfe auch künftig wichtig ist, daran festzuhalten. Außerdem wird die internationale Entwicklung und Bedeutung der Schadensminderung skizziert und aufgezeigt, dass eine nicht wertende, gemeinschaftsbezogene Leistungserbringung einen zentralen Beitrag für die öffentliche Gesundheit leistet.

DOMINIQUE SCHORI

Leiter Saferparty Streetwork, Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betriebe, Wasserwerkstrasse 17, CH-8006 Zürich,
dominique.schori@zuerich.ch, www.saferparty.ch

COLLEEN DANIELS

Deputy Director and Public Health Lead Harm Reduction International, Deputy Editor Harm Reduction Journal,
61 Mansell Street, Aldgate London, E1 8AN, England, colleen.daniels@hri.global, www.hri.global

Anna ist 52 und konsumiert seit ihrem 19. Lebensjahr täglich Heroin. Sie kennt die Zeit der offenen Drogenszene in der Stadt Zürich aus eigener Erfahrung und hat in den frühen 1990er-Jahren viel Zeit auf dem Platzspitz und am Letten verbracht. Anna hat zahlreiche Folgeschäden aus ihrer Zeit als Drogenkonsumentin erlitten. Sie ist HIV-positiv und hat eine Hepatitis-C-Infektion inzwischen erfolgreich mit neuen, hochwirksamen Medikamenten behandelt. Die Arme sind von zahlreichen Narben durch Abszesse übersät, die durch die unhygienischen Konsumbedingungen in der Vergangenheit entstanden sind. Seit rund 15 Jahren ist Anna in einer heroin-gestützten Behandlung und konnte dort ihren Konsum und ihre Lebenssituation stabilisieren sowie ihren Gesundheitszustand verbessern.

Der 23-jährige Julian hat wenig Erfahrung mit dem Konsum illegaler psychoaktiver Substanzen. Von einem Freund hat er gehört, dass LSD-Microdosing, d. h. die Einnahme von sehr geringen Mengen der Substanz, sodass sich keine bewusst wahrnehmbaren psy-

choaktiven Effekte einstellen, positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und die Kreativität hat. Auch wenn Julian gehört hat, dass es sich gemäss neuester wissenschaftlicher Erkenntnis vermutlich um einen Placebo-Effekt handelt (vgl. Szigeti et al. 2021), möchte er sich im Rahmen eines Selbstversuchs mit der Thematik beschäftigen. Er beschafft sich über den besagten Freund LSD und möchte wissen, in welcher Wirkstoffkonzentration die Substanz in der Flüssigkeit vorliegt und wie er die Dosierung wählen muss.

Marco ist 17 und steht auf Computergames. Er spielt oftmals ganze Nächte durch. Am besten gefallen ihm Online-Games, die er gemeinsam mit anderen Spieler:innen über das Internet spielen kann. Seine schulischen Leistungen haben in den letzten Monaten nachgelassen, und er hat Schwierigkeiten, am Morgen aufzustehen. Seine Eltern machen sich grosse Sorgen, dass Marco den Kontakt zur Außenwelt verlieren und sich vollends in seinem Zimmer isolieren könnte.

Vom innovativen Ansatz zur etablierten suchtpolitischen Säule

Die drei Beispiele sind fiktiv, stehen aber in ihrer Heterogenität prototypisch für Menschen, die durch ihren Konsum bzw. ihr Verhalten entweder bereits Schäden erlitten haben oder potentiell Risiken ausgesetzt sind. Sie bilden den suchtpolitischen Diskurs ab, der in den letzten rund 30 Jahren rund um die seit 2008 in Artikel 1a des Betäubungsmittelgesetzes verankerte Säule der Schadensminderung entstanden ist. Die Schadensminderung ist aus einer gesellschaftlichen Notlage entstanden, die sich durch Verelendung und den sozialen Folgen der offenen Drogenszenen in vielen Schweizer Städten rasch durchgesetzt hat. Konzeptionell hat sich die Schadensminderung in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt mit einem zunehmenden Fokus auch auf Freizeitdrogenkonsum (Uchtenhagen 2005). Inzwischen wird kontrovers diskutiert, ob eine zusätzliche Ausweitung auf legale Substanzen wie Alkohol oder Tabak und Verhaltensweisen wie Geld- oder Computerspiel

fachlich sinnvoll und gesellschaftlich akzeptiert ist (Hafen 2019). Der vorliegende Artikel zeichnet die verschiedenen Entwicklungsstufen für die Schweiz nach und stellt zur Diskussion, ob der Begriff der Schadensminderung hinsichtlich der aktuellen Debatten überhaupt noch zeitgemäß ist.

Ein Blick in die deutschsprachige Fachliteratur zeigt, dass keine einheitliche Definition von Schadensminderung existiert. Häufig handelt es sich entweder um extensionale Definitionen (Schadensminderung ist die Gesamtheit aller schadensmindernder Angebote wie Kontakt- und Anlaufstellen, Drug Checking usw.) oder um ex-negativo-Definitionen (Schadensminderung ist alles, was nicht abstinentorientiert ist). Dass Schadensminderung üblicherweise auf diese zwei Arten definiert wird, ist nicht weiter verwunderlich, handelt es sich doch um einen Ansatz, der in der Praxis entwickelt worden ist, indem Angebote geschaffen wurden, die – in Abgrenzung zu den bestehenden Ansätzen (Prävention, Therapie und Repression) – Abstinenz nicht als unmittelbares Ziel definierten.

Historischer Rückblick

Im historischen Rückblick ist der Fokus, bereits entstandene Schäden zu mindern, nachvollziehbar. Die Schadensminderung hat ihre Wurzeln in den offenen Drogenszenen der 1980er- und 1990er-Jahren, die damals das Bild vieler Schweizer Städte prägten (BAG 2000). Bei den Betroffenen handelte es sich um Menschen, die aufgrund fehlender adäquater Angebote bereits gravierende Schäden erlitten hatten – und dies sowohl körperlich (z. B. Infektionen mit durch Blut übertragbaren Krankheiten, Abszesse, Herz- und Lungenerkrankungen usw.) als auch sozial (Beschaffungskriminalität, Gewalt, Drogenprostitution usw.).

Auch gesellschaftlich waren die Schäden enorm; zum einen brachten die individuellen Schicksale hohe Folgekosten mit sich und zum anderen waren Schäden in Bezug auf den öffentlichen Raum entstanden, da ganze Gebiete in verschiedenen Städten zu veritablem No-Go-Areas mit Elend, Gewalt und Kriminalität geworden waren. Die erfolgreiche Entwicklung schadensmindernder

Angebote in der Praxis mündete 2008 in einem wichtigen Meilenstein: der gesetzlichen Verankerung der Schadensminderung im Betäubungsmittelgesetz.

Der Ansatz der Schadensminderung war seit Anbeginn mit einer moralphilosophischen Haltungsfrage verknüpft: Wie sollen Autonomie und Würde von Menschen, die nicht auf den Konsum psychoaktiver Substanzen verzichten wollen, möglichst gewahrt werden, ohne dabei die gesellschaftlichen Auswirkungen aus dem Blick zu verlieren? Ein niederschwelliger Zugang sowie eine akzeptanzorientierte Haltung der Fachpersonen, die zu einem möglichst eigenverantwortlichen Umgang mit Konsum befähigen soll, waren und sind entsprechend charakteristisch für schadensmindernde Angebote.

Ausweitung und Professionalisierung der Schadensminderung

Mit der zunehmenden Professionalisierung – und nicht zuletzt auch aufgrund der internationalen Strahlkraft der schweizerischen Vier-Säulen-Politik – stieg auch die Erwartungshaltung an die Schadensminderung insgesamt, bspw. in Bezug auf den Nachweis der Wirksamkeit oder die Kosteneffizienz. In der jüngeren Vergangenheit konnten verschiedene Studien aufzeigen, dass Schadensminderung nicht nur durch ein humanistisches Menschenbild legitimiert wird, sondern auch kosteneffizient ist (Blach et al. 2018; Marzel et al. 2018).

In den letzten Jahren setzte sich im Suchtbereich darüber hinaus zunehmend die Erkenntnis durch, dass die Gruppe der Menschen, die illegale Substanzen konsumieren, sehr heterogen ist und längst nicht alle, die «Drogen» konsumieren, bereits Schäden durch den Konsum aufweisen. Entsprechend gibt es vermehrt kontroverse Diskussionen darüber, ob Schadensminderung nicht einfach eine Erweiterung der Prävention ist (Hafen: 2019) und ob der sehr erfolgreiche Ansatz der Schadensminderung auch auf weitere Zielgruppen wie z. B. Jugendliche ausgeweitet werden soll (Zullino et al. 2021). Ein unveröffentlichtes Grundlagenpapier des Bundesamtes für Gesundheit bildet Chancen, Risiken und Rahmenbedingungen einer solchen Ausweitung für verschiedene

Substanzen und Verhaltensweisen ab (BAG im Druck; siehe auch den Beitrag von Gschwend in diesem Heft).

Um besser zu verstehen, wo der Ursprung dieser Kontroversen innerhalb der Fachwelt liegt, bietet sich ein Blick über die Sprachgrenzen hinaus an. Es zeigt sich, dass der Begriff des Schadens nur bedingt dazu geeignet ist, das Phänomen in seinem gesamten Umfang zu erfassen.

«Schaden», «risques» und «harm»

– ein Blick über die Sprachgrenzen

Der Begriff «Schaden» ist aus verschiedenen Gründen problematisch: Einerseits ist er in erster Linie eher mit physischen Aspekten konnotiert. Im alltäglichen Gebrauch assoziieren wir mit Schaden Dinge wie Blechschaden, Motorschaden und Schadenersatz. Gerade mit Blick auf Freizeitdrogenkonsumierende scheint der Begriff deshalb nicht passend, da oftmals noch keine materiellen Schäden entstanden sind, wenn sich Konsumierende in ein entsprechendes Angebot der Schadensminderung begeben. Zudem verengt der Begriff den Fokus, da es ja bei der Schadensminderung um weit mehr als die Verminderung von physischen Schäden geht. Interessant ist es deshalb, einen Blick auf die analogen Begriffe im Englischen und Französischen zu werfen. Im Englischen scheint der Begriff der «harm reduction» relativ nahe an der deutschen Entsprechung zu sein und wird deshalb im deutschsprachigen Raum häufig synonym verwendet. «Harm» ist jedoch weiter gefasst als «Schaden» und schliesst nebst materiellen (z. B. körperlichen) Schäden auch psychische oder seelische Schäden, Schmerzen oder Leiden, die von außen zugefügt werden, mit ein.¹ Die englische Entsprechung von «Schadensminderung» wäre korrekterweise «damage control», was auch im Englischen eine eindeutig physische, auf Sachschäden fokussierte Konnotation hat.

Der französische Begriff «réduction des risques» nimmt in seiner wortwörtlichen Bedeutung eine entgegengesetzte Perspektive ein und impliziert, dass es vielmehr darum geht, ein Problem zu verhindern, als dieses zu lösen, wenn es bereits eingetreten ist. Auch im französischen Sprachraum wird der Begriff

häufig synonym verwendet und knüpft an internationale Definitionen an (GREA 2022). Der semantische Fokus ist aber verschoben. Hier wird stärker an das angeknüpft, was wir im Deutschen unter «Sekundärprävention» kennen, also die Reduktion von Risiken zur Verhinderung einer allfälligen Folgeerkrankung. Die in Angeboten für Freizeitdrogen etablierte Lösung «Es gibt keinen Konsum ohne Risiko» ist hierbei besonders passend.

Es geht bei diesen Angeboten nicht darum, Risiken zu eliminieren (das wäre nur durch Abstinenz möglich), sondern einen erhofften Nutzen (z. B. Rausch, positive Veränderung der Wahrnehmung usw.) zu erleben. Die Risiken von unerwünschten Folgen sollen dabei möglichst gering sein, werden aber im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Abwägung von den Konsumierenden bewusst in Kauf genommen. Angebote der Schadensminde rung für Freizeitdrogenkonsumierende sollten dementsprechend zum Ziel haben, Konsumierende über Risiken aufzuklären, Strategien zur Reduktion dieser Risiken zu vermitteln («Safer Use») und sie dazu zu befähigen, eigenverantwortliche und kompetente Entscheidungen unter Berücksichtigung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses zu treffen («Konsumkompetenz»).

Schadensminderung – ein überholter Begriff?

Wir haben gesehen, dass der im Deutschen gebräuchliche Begriff der Schadensminderung einige Unzulänglichkeiten mit sich bringt: zum einen aufgrund seines relativ engen Fokus, zum anderen aufgrund seiner historischen Prägung in den offenen Drogenszenen der 1980er- und 1990er-Jahre. Gerade Letzteres führt nach Überzeugung des Autors dazu, dass insbesondere auch in fachlichen Debatten der Suchthilfe eine Ausweitung von schadensmindernden Angeboten auf Jugendliche stark umstritten ist. Es soll ja gerade bei dieser Zielgruppe primär verhindert werden, dass Schäden überhaupt entstehen. Die Debatte wäre womöglich deutlich weniger emotional geprägt, wenn bei Jugendlichen ebenfalls über das Ziel gesprochen würde, Konsumrisiken zu reduzieren – im Wissen darum, dass es am wenigsten riskant wäre, gar nicht zu konsumieren – und sie zu einem

verantwortungsbewussten Umgang mit psychoaktiven Substanzen zu befähigen.

Nicht selten wird auch in der Suchthilfe suggeriert, Schadensminderung sei eine Art letztes Auffangnetz, nachdem alle anderen Ansätze versagt haben. Gleichzeitig wäre eine komplette Aufgabe des Begriffs der Schadensminderung mit Risiken verbunden. Denn nicht zuletzt sind die Etablierung und gesetzliche Verankerung der Angebote und auch die Finanzierungslogik im Sinne der vierten Säule der Schweizer Drogenpolitik an den Begriff gebunden. Auch ist es schwierig, dafür zu argumentieren, dass für diejenigen, die psychoaktive Substanzen konsumieren, ein möglichst risikoarmer und kompetenter Umgang mit ihrem Konsum das primäre Ziel sein sollte. Schliesslich darf nicht vergessen werden, dass die klassischen Angebote der Schadensminderung (z. B. Kontakt- und Anlaufstellen), bei denen es explizit um die Verminderung von Schäden geht, noch immer eine essentielle Rolle in der Basisversorgung für substanzabhängige Menschen spielen und in absehbarer Zeit weiterhin spielen werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Risiken, die bei einer Auf-

gabe des Begriffs bestehen, ihren Nutzen überwiegen, trotz der begrifflichen Unschärfe. In Anlehnung an Wittgenstein² (2003) könnte man sagen, die Bedeutung des Begriffs der Schadensminderung ist sein Gebrauch in der Sprache. Von der oben beschriebenen begrifflichen Verwirrung sollten wir uns nicht täuschen lassen. «Schadensminderung» in seiner aktualisierten Verwendung soll explizit auch Angebote für Jugendliche und Menschen, die legale Substanzen konsumieren oder riskante Verhaltensweisen aufweisen, beinhalten. Gleichzeitig darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass es noch immer sehr viele Menschen gibt, die auf «klassische» Angebote, wie sie in den Anfängen dieses äusserst erfolgreichen Ansatzes entstanden sind, angewiesen sind. An diesem suchtpolitischen Anker, zu dem sich die Schadensminderung in den letzten 30 Jahren entwickelt hat, sollten wir unbedingt festhalten.

Internationale Perspektive und Entwicklungen

Auch auf internationaler Ebene haben sich die Realitäten rund um die Schadensminderung verändert. Bislang standen die Angebote der Schadens-

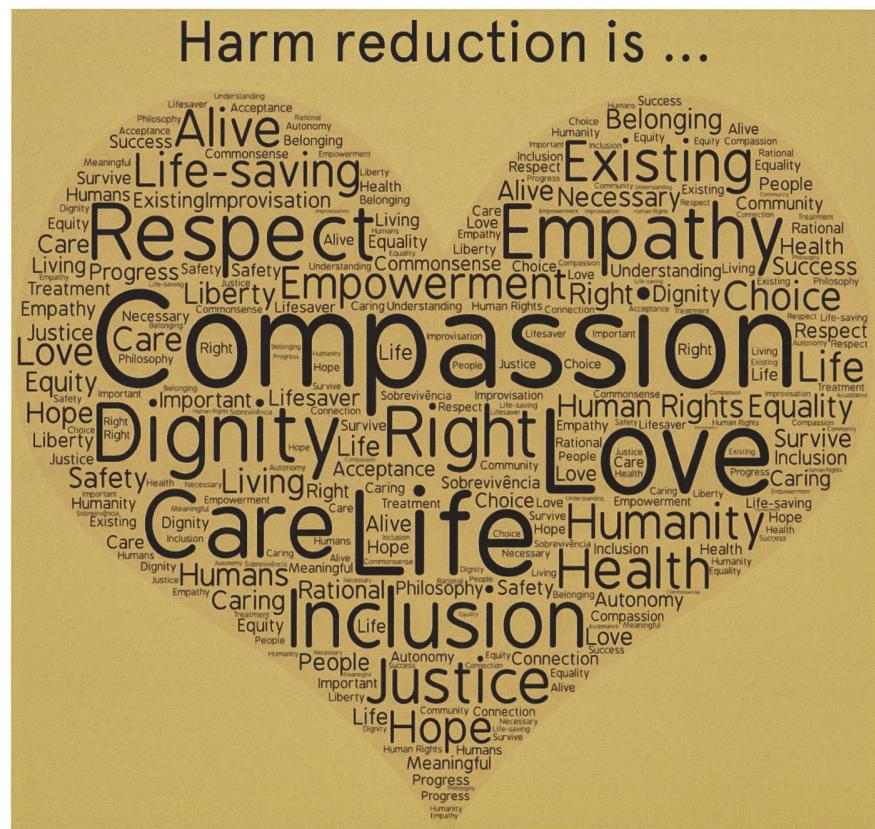


Abbildung 1: Begriffe der Schadensminderung.⁴

minderung für Drogenkonsument:innen in erster Linie im Zusammenhang mit HIV und konzentrierten sich auf die Bedürfnisse von Menschen, die Drogen, vor allem Opioide, injizieren. Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt jedoch eine Zunahme des nicht-injizierenden Drogenkonsums, der Stimulanzien und des Chemsex. Leider haben sowohl die programmativen Ansätze als auch die Finanzierung der Schadensminderung (durch die Geber) bisher nicht auf diese Verschiebungen reagiert. Die Konzepte für Angebote der Schadensminderung müssen angepasst werden und sich von einem bio-medizinischen, verhaltensorientierten Ansatz, der hauptsächlich mit HIV-Programmen verknüpft ist, zu einem Ansatz wandeln, der die Menschen als ganzheitliche Individuen behandelt und sie nicht auf «Symptome» oder «Herausforderungen» reduziert. Zu den Dienstleistungen sollten auch Unterkunft, Beratung und die Förderung der Selbstfürsorge und Solidarität gehören, damit die Betroffenen ihre Rechte einfordern können.³

Amphetaminartige Stimulanzien (ATS), Kokain und seine Derivate sowie neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Stimulanzien, einschließlich amphetaminartiger Stimulanzien (ATS, wie Methamphetamine und MDMA) sowie Kokain und seine Derivate, sind global weit verbreitet. Nach Cannabis sind ATS weltweit die am häufigsten konsumierten Substanzen. In Eurasien und Asien wurde eine steigende Prävalenz neuer psychoaktiver Substanzen (NPS) festgestellt, während der NPS-Konsum in Lateinamerika unter jungen Menschen zunahm und in Westeuropa überproportional bei marginalisierten Bevölkerungsgruppen vertreten ist (Harm Reduction International 2020).

Trotz der weltweit steigenden Prävalenz des Stimulanzienkonsums sind die Massnahmen zur Schadensminderung bei Stimulanzien im Vergleich zu Opioiden noch nicht ausgereift. Beispielsweise können Menschen, die Stimulanzien konsumieren, zwar Nadel- und Spritzenprogramme (NSP) und Drogenkonsumräume aufsuchen, doch entsprechen die

bestehenden Angebote der Schadensminderung möglicherweise nicht immer ihren Bedürfnissen (Fleming et al. 2020). Indem die Obergrenzen für die Anzahl der gleichzeitig ausgegebenen Nadeln aufgehoben und spezielle Ausrüstung wie Spritzenfilter und Flügelkanülen bereitgestellt werden, können Massnahmen wie NSP die Bedürfnisse von Stimulanzienkonsument:innen besser erfüllen. «Safer Smoking Kit»-Programme können im Übrigen dazu beitragen, dass Menschen, die Drogen rauchen, Zugang zu sicheren Utensilien haben.

Das Drug Checking ist eine weitere wichtige Massnahme zur Schadensminderung bei Menschen, die Stimulanzien konsumieren, und kann in grösserem Umfang durchgeführt werden. Die Schadensminderung muss außerhalb der medizinischen Einrichtungen dort stattfinden, wo sich die Drogenkonsumenten aufhalten. Die Programme können Nachtclubbesitzer:innen und Festivalveranstalter:innen einbeziehen, um niedrigschwellige Angebote zur Schadensminderung anzubieten, wenn möglich in Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden.⁵

Drogenkonsumräume, auch «sichere Injektionseinrichtungen» oder «sichere Injektionsorte» genannt, sind wichtige Massnahmen zur Verhinderung von Todesfällen durch Überdosierung sowie zur Verringerung der Übertragung von HIV und viraler Hepatitis und von Abszessen (EMCDDA 2018). Diese Angebote senken die Morbidität und Mortalität, indem sie ein sicheres Umfeld bieten und die Menschen im risikoarmen Drogenkonsum schulen (Farrell et al. 2019).⁶

Chemsex

Chemsex ist in den letzten zehn Jahren in den Blickpunkt des öffentlichen Gesundheitswesens gerückt und umfasst sowohl sexuelle als auch drogenbezogene Risikoverhaltensweisen wie mehrere Sexualpartner, den gleichzeitigen Konsum mehrerer Drogen und den injizierenden Drogenkonsum. Es gibt jedoch nur wenige Angebote zur Schadensminderung im Zusammenhang mit Chemsex. Schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben, so-

wie Menschen, die Stimulanzien konsumieren, gehören zu den Gemeinschaften, die bei den bestehenden Angeboten zur Schadensminderung nur unzureichend berücksichtigt werden.⁷

Integrierte Angebote

Bei integrierten Angeboten der Schadensminderung handelt es sich um Standorte oder Organisationen, die neben anderen Gesundheits- und Sozialdiensten eine oder mehrere «traditionelle» Dienstleistungen zur Schadensminderung (z. B. eine Opioid-Agonisten-Therapie oder ein NSP) anbieten. Auf diese Weise stellen sie sicher, dass ihren Klient:innen ein breites Spektrum an Dienstleistungen zur Verfügung steht. Für die Schadensminderung bedeutet dies, dass sie über den engen Rahmen der Prävention und Behandlung von Infektionen und Überdosierungen durch biomedizinische und biobehaviorale Interventionen hinausgehen (Harm Reduction International 2021). Fragt man einen Drogenkonsumenten auf der Strasse, was er am dringendsten braucht, wird er höchstwahrscheinlich nicht antworten, er brauche einen HIV-Test, sondern eher Nahrung, Wasser und einen sicheren Ort zum Übernachten.⁸

Integrierte Leistungserbringung bedeutet, den Menschen den Zugang zu den von ihnen benötigten Gesundheitsangeboten und anderen sozialen Diensten zu erleichtern, indem sie alle an einem Ort bereitgestellt werden. So hat bspw. die Nichtregierungsorganisation Lighthouse in Vietnam ihre Dienstleistungen im Bereich der psychischen Gesundheit um Angebote im Zusammenhang mit Chemsex erweitert.⁹

Beseitigung rechtlicher Schranken

Ohne die weltweit vorherrschende Kriminalisierung des Drogenkonsums zu bekämpfen, können wir den gesundheitlichen und sozialen Bedürfnissen von Drogenkonsument:innen niemals wirksam gerecht werden. Stigmatisierung, Diskriminierung und andere Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit Menschen, die Drogen konsumieren, spiegeln die Ungleichheiten, die gesundheitliche Massnahmen gefährden, wider und verstärken sie. Strafgesetze, das

Fehlen von unterstützenden Gesetzen und Strategien sowie ein unzureichender Zugang zur Justiz tragen zu den Ungleichheiten bei, die die Gesundheit und das Wohlbefinden von Drogenkonsum:innen beeinträchtigen.

Diese übergreifenden strukturellen Probleme wirken sich auch negativ auf den Zugang zu Dienstleistungen aus. Kriminalisierung, Rassismus und Diskriminierung von Menschen of Colour führen zu niedrigem Haushaltseinkommen, Arbeitslosigkeit, Ernährungsunsicherheit, schlechten Wohnverhältnissen und niedrigerem Bildungsniveau. Dies wiederum führt nicht nur zu schlechteren Gesundheitsergebnissen für diese Gemeinschaften, sondern auch dazu, dass sie Gesundheitsdienste nicht in Anspruch nehmen oder aktiv meiden.

Für alle Menschen, die Drogen konsumieren, sind Stigmatisierung und Diskriminierung Probleme der öffentlichen Gesundheit, die genau dort Hindernisse schaffen, wo mehr Unterstützung nötig wäre. Die Angebote zur Schadensminderung können diese Lücken schliessen, da eine nicht wertende, gemeinschaftsbezogene Leistungserbringung zu den Grundprinzipien der Schadensminderung gehört (Harm Reduction International 2020).

Auch die Forschung hat mit den Veränderungen beim Drogenkonsum nicht Schritt gehalten, was sich in Datenlücken und fehlenden geeigneten Therapien bemerkbar macht. In vielen Ländern werden immer noch veraltete Schätzungen der Bevölkerungszahlen verwendet, was zu unzureichenden Finanzmitteln und Programmen für Drogenkonsum:innen führt. Frauen, die Drogen konsumieren, werden trotz der komplexen Schäden, der Stigmatisierung und der strukturellen Gewalt, der sie ausgesetzt sind, immer noch häufig übersehen. Die meisten Länder stellen keine nach Geschlechtern aufgeschlüsselten Daten zur Verfügung, was bedeutet, dass es einen erheblichen Mangel an geschlechtsspezifischen Angeboten gibt, die auf die Bedürfnisse dieser Menschen eingehen.

Handlungsorientierte Forschung ist erforderlich, um die Wirksamkeit von Substitutionstherapien für Stimulanzien zu verstehen, da es keine zugelassenen

Substitutionstherapien für ATS gibt. Forschungslücken sollten jedoch kein Grund dafür sein, nicht alle verfügbaren Massnahmen zur Verringerung der mit dem Drogenkonsum verbundenen Schäden oder zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung durchzuführen.

Literatur

- Blach, S. et al. (2019): Cost-effectiveness analysis of strategies to manage the disease burden of hepatitis C virus in Switzerland. Swiss Medical Weekly: 149.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (im Druck): Schadensminderung in Risikominimierung im Suchtbereich. Grundlagenpapier zur Schadensminderung im Kontext der Nationalen Strategie Sucht. Bern: BAG.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2000): Die Schweizer Drogenpolitik. Bern: BAG. <https://t1p.de/kls9l>, Zugriff 11.03.2022.
- EMCDDA – European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (2018): Drug consumption rooms: an overview of provision and evidence. Lissabon: EMCDDA. <https://t1p.de/lgl25>, Zugriff 16.03.2022.
- Farrell, M./Martin, N.K./Stockings, E. et al. (2019): Responding to global stimulant use: challenges and opportunities [published correction appears in Lancet 394(10211):1806]. Lancet Vol.394(10209):1652-1667. doi:10.1016/S0140-6736(19)32230-5
- Fleming, T./Barker, A./Ivins, A./Vakharla, S./McNeil, R. (2020): Stimulant safe supply: a potential opportunity to respond to the overdose epidemic. Harm Reduction Journal 17(1):6.
- GREA – Groupement Romand d'Etudes des Addictions (2017-2021): Réduction des risques. <https://t1p.de/x2iwu>, <https://t1p.de/25r32>, Zugriff 11.03.2022.
- Hafen, M. (2019): Schadensminderung zwischen Behandlung und Prävention. SuchtMagazin 45(6): 4-9.
- Harm Reduction International (2021): Integrated and Person-Centred Harm Reduction Service. London: Harm Reduction International. <https://t1p.de/gcgp>, Zugriff 16.03.2022.
- Harm Reduction International (2020): The Global State of Harm Reduction. 7th Edition. London: Harm Reduction International. <https://t1p.de/hf1u>, Zugriff 16.03.2022.
- Marzel, A. et al. (2018): The Cumulative Impact of Harm Reduction on the Swiss HIV Epidemic: Cohort Study, Mathematical Model, and Phylogenetic Analysis. Open Forum Infectious Diseases 19(5): o.S. doi: <https://doi.org/10.1093/ofid/ofy078>
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2021): Bundesgesetz über die Betäubungsmittel und psychotropen Stoffe (Betäubungsmittelgesetz BetmG).
- Uchtenhagen, A. (2005): Risiko- und Schadensminderung – wie wirksam sind sie? Suchttherapie 6(2): 52-59.
- Wittgenstein, L. (2003): Philosophische Untersuchungen. o.O.: Suhrkamp Verlag.
- Zullino et al. (2019): Ist eine Alterslimite als Jugendschutz wirklich sinnvoll? SuchtMagazin 45(5): 24-28.

Endnoten

- ¹ Die inzwischen veraltete Verwendung des Wortes «Harm» in der deutschen Sprache findet sich in einem der bekanntesten Weihnachtlieder wieder (In den Herzen ist's warm, Still schweigt Kummer und Harm).
- ² «Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache».
- ³ Vgl. Beitrag auf der Webseite des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (United Nations Office on Drugs and Crime) «Emerging Health Challenges: Non-injecting Stimulant Drugs Use and the risk of HIV and Hep B & C infection»: <https://t1p.de/7k9j5>, Zugriff 16.03.2022.
- ⁴ Die Abbildung ist das Ergebnis einer Umfrage, die Harm Reduction International an ihr Netzwerk versendet hat, mit der Frage nach Begriffen im Zusammenhang mit Harm Reduction. Die Schriftgrösse zeigt die Antworthäufigkeit der jeweiligen Begriffe auf.
- ⁵ Erkenntnisse aus dem Webinar: UNODC Pre-CND Meeting vom 8. & 9. März 2022: The impact of the inequalities on the delivery of HIV prevention, treatment, care and support among people who use drugs. A multistakeholder consultation bringing together the perspectives of science and the community. 65th Session of the National Commission on Narcotic Drugs (CND). Meeting organisiert von UNODC, in Zusammenarbeit mit International AIDS Society, World Health Organization, UNAIDS und International Network of People who Use Drugs (INPUD).
- ⁶ Vgl. Briefing Paper von Harm Reduction International vom April 2019 «Harm Reduction for Stimulant Use»: <https://t1p.de/1qjc8>, Zugriff 16.03.2022.
- ⁷ Vgl. Briefing Paper von Harm Reduction International vom Juli 2021 «Chemsex and Harm Reduction for Gay Men and Other Men Who Have Sex With Men»: <https://t1p.de/1qjc8>, Zugriff 16.03.2022.
- ⁸ Erkenntnisse aus dem Webinar: UNODC Pre-CND Meeting vom 8. & 9. März 2022: The impact of the inequalities on the delivery of HIV prevention, treatment, care and support among people who use drugs. A multistakeholder consultation bringing together the perspectives of science and the community. 65th Session of the National Commission on Narcotic Drugs (UNODC). Meeting organisiert von UNODC, in Zusammenarbeit mit International AIDS Society, World Health Organization, UNAIDS und International Network of People who Use Drugs (INPUD).
- ⁹ Vgl. Preprint-Version auf der Website Researchgate von Tung, D./Oanh, H./An, N./Paynter, F. (2020): Sexual risks among Men who have sex with men who use Amphetamine-type-stimulants in the context of Chemsex in Vietnam (Summary): <https://t1p.de/r6lch>, Zugriff 16.03.2022.

